

Michael Gorges

# Kleines Iran-Lexikon

Hintergrundwissen  
für das erfolgreiche Iran-Geschäft



Springer Gabler

---

# Kleines Iran-Lexikon

---

Michael Gorges

# Kleines Iran-Lexikon

Hintergrundwissen für das  
erfolgreiche Iran-Geschäft

 Springer Gabler

Michael Gorges  
Aachen, Deutschland

ISBN 978-3-658-23697-7      ISBN 978-3-658-23698-4 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-23698-4>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer Gabler

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer Gabler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Für meine Kinder und Christoph

## Vorwort

Es gibt wenige Länder wie Iran, die in den Medien eine Dauerpräsenz zu haben scheinen, vielleicht noch die USA und Russland, die beiden wichtigsten Akteure der Weltpolitik. Verglichen mit anderen Staaten ist Iran seit Bestehen der Islamischen Republik ein Land, das seit fast 40 Jahren nicht zur Ruhe kommt und nicht kommen kann, wie die aktuellen Ereignisse seit Jahresbeginn wieder zeigen (Verfall der Landeswährung, Demonstrationen, US-Sanktionen). Iran erscheint dem westlichen Beobachter wie eine einzige Negation dessen, was wir als modern und aufgeklärt empfinden. Vor der Islamischen Revolution waren es der Prunk und die Verschwendungssucht des letzten persischen „Kaisers“ Mohammed Reza Shah Pahlavi und seiner Familie, die das Interesse der Weltöffentlichkeit weckten und Träume bedienten. An die Stelle der Monarchie ist der Gottesstaat getreten, die Herrschaft bärtiger alter Männer in langen Gewändern und Turbanen, die auf uns wirken, als seien sie aus der Zeit gefallen.

Die Islamische Revolution war im Grunde genommen eine iranische Revolution, die ein Regime durch ein anderes ersetzte. Aber der Machtanspruch der bärtigen alten Männer geht über die Grenzen Irans weit hinaus. Denn das Adjektiv „islamisch“ steht für eine andere Perspektive, es steht für den Versuch, die Dominanz des sunnitischen Islams zu überwinden und Muslimen eine Alternative anzubieten. Diese Alternative ist der islamische Staat, wie er von Ayatollah Khomeini erdacht wurde.

Die Islamische Republik Iran ist begrifflich und faktisch ein Widerspruch, weil der Islam in seiner politischen Dimension und die Idee der Republik nicht zusammenpassen. Diese Widersprüchlichkeit auf der politischen Ebene spiegelt sich in allen gesellschaftlichen Bereichen und in der persischen Kultur wider. Es ist eine Kultur, die auf eine fast fünftausendjährige Geschichte zurückblicken kann und die einmal als „Pionier der Zivilisation“ (Prof. Bert Fagner) bezeichnet wurde, und ist vielen Menschen noch immer fremd und unverständlich.

Diese Ambivalenz, dieses Doppeldeutige zu verstehen helfen soll das vorliegende „Kleine Iran-Lexikon“, das in dieser Form auf dem deutschen Buchmarkt eine Premiere darstellt.

Die Auswahl der Stichwörter erfolgte rein subjektiv und selektiv. Ich habe mich an dem orientiert, was meiner Ansicht nach ein interessierter Leser über Iran wissen sollte. Neben Stichwörtern zu historischen und kulturellen Themen gibt es auch solche, die nützliche Informationen für Geschäftsreisende enthalten. Fast allen Artikeln sind Literaturhinweise beigegeben, die auf die Quelle der Information verweisen und zum Weiterlesen anregen. Eine kleine Chronik der iranischen Geschichte und hilfreiche Internetadressen schließen sich dem an.

Ein Buch ist immer das Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen dem Autor und seiner ersten Leserin und seinem ersten Leser. In diesem Fall gilt ein ganz besonderer, herzlicher Dank meiner Lektorin, Frau Claudia Rosenbaum, vom Verlag Springer Gabler für ihre hervorragende Unterstützung, das aufmerksame Lesen und für ihre behutsamen Verbesserungsvorschläge, die das Buch nur besser machen konnten und nicht zuletzt für ihre Geduld. Ein herzlicher Dank gebührt auch Herrn Fromm für die Geduld bei der Satzgestaltung. Dem Verlag danke ich für die Bereitschaft und das Interesse, wieder ein Buch zum Iran zu veröffentlichen. *Kheili Mamnun*.

Ich wünsche dem Leser eine anregende Lektüre und Aufgeschlossenheit für eine uns fremde Welt.

*Michael Gorges*

[www.michaelgorges.de](http://www.michaelgorges.de)

Aachen, im August 2018

## **Hinweise zur Transkription**

Aus Gründen einer leichteren Lesbarkeit habe ich mich bei der Transkription persischer Begriffe an der in Iran üblichen englischen Schreibweise orientiert. Anstelle des im Deutschen üblichen „Schah“ wähle ich die englische Version „Shah“ ebenso wie bei allen Ortsnamen. Der Name des Propheten Mohammed kann auf Arabisch als „Muhammad“ oder wie im Persischen als „Mohammed“ gleichermaßen geschrieben werden. Der Buchstabe „J“ ist wie das „D“ in Dschungel auszusprechen, die Ligatur „Kh“ wie ein „ch“ in Bach. Es ist letztendlich auch immer eine Frage des Geschmacks.

## Themenkomplexe

### 1. Grundlagen

Aryan · Geschichte · Ayatollah · Auqaf · Blasphemie · Diwan · Dynastien · Fatwa · Feiertage · Feste · Freitagsgebet · Fünfer-Schia · Hadith · Haj · Herrschaft des anerkannten Rechtsgelehrten · Imam · Islam · Islamische Mystik · Koran · Moschee · Muharram · Nowruz · Passionsspiel · Persien · Persischer Golf · Personennamen · Ramadan · Rechtsschulen · Sufismus · Schiiten · Shahada · Trauermonate · Ulama · Umma · Velayat-e Faqih · Wochentage · Zakat · Zwölfer-Schiiten

### 2. Geschichte (von den Anfängen bis zum 19. Jahrhundert)

Alawiten · Aleviten · Ali ibn Abi Talib · Babismus · Baha'i · Ferdowsi · Hafez · Hussein · Ismailiten · Kufa · Mahdi · Sassaniden · Zaiditen

### 3. Moderne Geschichte

Ahmadinejad · Alavi · Bazargan · Deutsch-persische Beziehungen · Assassinen · Fedayin-e Khalq · Hamas · Hezbollah · Hoveyda · Iran-Gate · Islamische Republik · Jannati · Khamenei · Khomeini · Larijani, A. · Larijani, S. · Mujaheddin · Nationale Front · Pahlavi Foundation · Mohammed Reza Pahlavi · Parlament · Raisi · Rouhani · Rushdie, S. · Satanischen Verse · Soleimani, Q. · Taleqani · Weiße Revolution · Yazdi · Zanganeh

### 4. Landeskunde

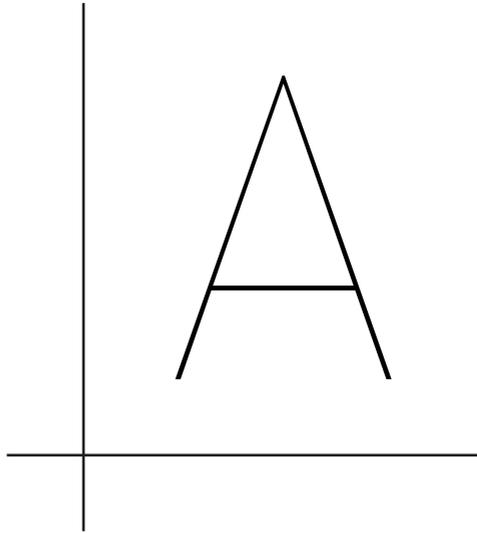
Abadan · Ahwaz · Alborz-Gebirge · Bandar Anzali · Aras · Arvand · Chabahar · Fars · Flagge · Großstädte · Hafen · Isfahan · Karun · Kish · Maku · Provinzen · Qanate · Qeshm · Qom · Schatt al-Arab · Teheran · Wasser · Zagros-Gebirge

### 5. Gesellschaft

Aberglaube · Alkoholverbot · Almosen · Amal-Miliz · Anrede · Araber · Armenier · Ashura · Azeri · Baluchen · Basij · Böser Blick · Brautgeld · Derwisch · Drogen · Expertenrat · Esfand · Flüchtlinge · Halal · Haram · Islamische Kleidervorschrift · Juden · Justizwesen · Kopftuch · Kurden · Minderheiten · Mullah · Nomaden · Pasdaran · Politisches System · Prostitution · Safran · Seyyid · Schlichtungsrat · Tschador · Turkmenen · Verschwörungstheorien · Wächterratt · Zeitehe · Zensur

### 6. Wirtschaft

Alternative Energien · Astan-e Quds Razavi · Banken- und Finanzsysteme · Basar · Bilaterales Investitionsabkommen · Bonyads · FIPPA · Freihandelszonen · Geschäftsanbahnung · Handelspartner · Iran-Embargo · Joint Comprehension Plan of Action (JCPOA) · Korruption · Mostazafan va Janbazan · Rial · Sanktionen · Währung · Wirtschaft · Wirtschaftszonen · Zoll- & Ausfuhrbestimmungen



## Abadan

Hafenstadt in der Erdöl-Provinz *Khuzestan* (Südwestiran) an der Grenze zum Irak. Die Stadt ist das Zentrum der iranischen Erdölindustrie und besitzt eine der größten Erdöl-Raffinerien. Sie hat 231.476 Menschen (Zensus 2016). Die Stadt liegt 53 km nördlich des Persischen Golfs auf der gleichnamigen Halbinsel (68 km Länge, Breite zwischen 3 bis 19 km). Sie hat drei natürliche Grenzen. Im Westen bildet der *Shatt al-Arab* die natürliche Grenze, im Norden der → Karun, im Osten der *Bahmanshir* und die Grenze im Süden ist der → Persische Golf. Der südliche Verlauf des Flusses (Shatt al-Arab) ist gleichzeitig die Landesgrenze zwischen Iran und Irak. Die klimatischen Bedingungen in Abadan sind ähnlich denen in den übrigen Golfstaaten. In den Sommermonaten können die Temperaturen bis zu 50 °C erreichen.

Die Herkunft des Namens Abadan wird unterschiedlich interpretiert. Arabische Quellen führen den Namen auf den arabischen Wortstamm „*abbad*“ (*Anbeter, Verehrer*) zurück. Die Stadt soll von einem *Abbad ibn Hussein Kabeti* im 8. Jh. als Garnisonsstadt gegründet worden sein. Iranische Quellen behaupten, der Name leite sich aus dem Persischen von „*ab*“ (Wasser) und dem Wortstamm „*pa*“ (schützen, beobachten) ab, daraus ergebe sich Küstenschutzstation. Bereits im 4. vorchristlichen Jh. berichtet *Nearchos*, der General Alexanders des Großen, auf der Rückreise aus Indien über eine Insel namens „*Apphana*“. Ebenso der griechische Geograph *Ptolemäus* in seiner *Geographia* zweihundert Jahre später. Die heutige Bezeichnung „Abadan“ wurde 1935 per Dekret von Reza Shah Pahlavi festgelegt.

In Abadan wurde 767 ein Sufi-Kloster gegründet und der Ort war für eine kurze Zeit eine wichtige Pilgerstätte. Die erste namentliche Erwähnung findet sich bei dem arabischen Geographen *Ibn Khordabeh* (864 n. Chr.), der den Ort als eine Garnisonsstadt an der Küste zur Abwehr von Piratenangriffen beschreibt. Nach den Berichten des arabischen Reisenden Ibn Battuta war Abadan im 14. Jh. ein Zentrum für die lokale Seefahrt und eine wichtige Handelsstadt, aus der Salz und gewebte Strohmatte über Basra bis nach Ägypten geliefert wurden. Mit dem Aufstieg konkurrierender Städte wie Basra (im heutigen Irak) und Mohammara (heute *Khorramshahr*) begann der wirtschaftliche Niedergang Abadans. Durch die Schwemmlandablagerungen des Shatt al-Arab entfernte sich die Stadt zudem immer weiter von der Küste. Im 17. Jh. ging die Halbinsel in das Eigentum des arabischen Ka'b-Stammes (*Bani Ka'b*) über. Zu diesem Zeitpunkt war sie nicht mehr als eine Durchgangsstation für arabische Pilger und ausländische Reisende. Um den Ort kam es wegen unterschiedlicher Besitzansprüche immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen iranischen Monarchen und osmanischen Sultanen, bis er schließlich 1847 von Iran erworben werden konnte.

Die moderne Geschichte Abadans beginnt nach 1900 mit der Entdeckung der Erdölvorkommen in der Provinz Khuzestan. Nachdem am 26. Mai 1908 bei

Bohrungen in *Masjed-e Soleiman* (MIS) das erste Erdöl gefunden worden war, wurde Abadan für den Bau einer Raffinerie ausgewählt. Die Stadt galt wegen ihrer topographischen Eigenschaften (keine natürlichen Bodenerhebungen) und der Nähe zum Shatt al-Arab als günstiger Standort. In relativ kurzer Zeit wurde von einem britischen Konsortium die *Anglo-Iranian Oil Company* (AIOC) gegründet (16.07.1909) und die ersten Grundstücke vom Eigentümer Sheikh Kha'zal aus Mohammara erworben, um mit dem Bau der Raffinerie und den Anlagen zu beginnen. Nach dreijähriger Bauzeit erfolgte 1912 die Inbetriebnahme der Raffinerie mit einer jährlichen Kapazität von 12.000 Tonnen Rohöl, die bis 1960 auf 21 Mio. Tonnen gesteigert wurde. Während des Zweiten Weltkriegs wurde von Abadan aus der Nachschub der Alliierten mit Hilfsgütern an die Sowjetunion organisiert. Der wirtschaftliche Aufschwung durch die Ölindustrie wirkte sich positiv auf die Entwicklung der Stadt aus. Bereits 1956 lebten mehr als 226.000 Menschen in Abadan.

Nach dem Wahlsieg der Nationalen Front unter Mohammed Mossadegh wurde 1951 die iranische Erdölindustrie verstaatlicht und die Anglo-Iranian-Oil Co. in die National Iranian Oil Industry (NIOC) umbenannt. Während der Anti-Shah-Proteste wurde am 19.08.1978 ein verheerender Brandanschlag auf das Rex-Kino in Abadan verübt, dem 430 Menschen zum Opfer fielen. Die Shah-Gegner machten seinerzeit den staatlichen Geheimdienst SAVAK für den Anschlag verantwortlich, sodass es zu landesweiten Protesten kam. Nach dem Sieg der Revolution wurde bekannt, dass militante Unterstützer von Khomeini für den Anschlag verantwortlich waren.

Der Wiederaufbau von Abadan begann 1989 nach dem Ende des Krieges, die Raffinerie konnte die Produktion erst 1993 wieder aufnehmen. Die volle Produktionskapazität der Vorkriegszeit wurde erst Ende 1997 wieder erreicht.

LITERATUR Ervand Abrahamian. *A History of Modern Iran*. Cambridge 2008; James Cable. *Intervention at Abadan: Plan Buccaneer*. New York 2014; Iranpour Djazani. *Wirtschaft und Bevölkerung in Khuzistan unter dem Einfluss des Erdöls*. Tübingen 1963; Eckart Ehlers. *Iran. Grundzüge einer geographischen Landeskunde*. Darmstadt. 1980; Ulrich Gehrke, Harald Mehner. (Hrsg.): *Iran. Natur. Bevölkerung. Geschichte. Kultur. Staat. Wirtschaft*. Tübingen/Basel 1976; Lawrence Lockhardt. *Persian Cities*. London 1960; Xavier de Planhol. *ĀBĀDĀN ii. Modern Ābādān*, in: *Encyclopaedia Iranica* I/1, Mai 2016, S. 53–57

## **Aberglaube**

(*Khorafat*)

Mit Aberglauben verbundene Handlungen/Praktiken sind in Iran omnipräsent. Aberglaube beruht auf der Überzeugung von „magischen, geheimnisvoll wirkenden, dem Verstand wie dem religiösen Glauben entzogenen, hilfreichen oder

schädigenden Kräften in Natur und Menschenleben“. Anders als in westlichen Gesellschaften, ist der Begriff in Iran nicht negativ besetzt. Iraner haben generell eine ambivalente Einstellung zu allen Erscheinungen ihrer natürlichen und sozialen Umwelt. Der Glaube an die Wirksamkeit von übernatürlichen Kräften ist in der Volksreligion weit verbreitet und geht auf vorislamische Quellen zurück und spannt einen Bogen vom Heiligenkult über die Magie bis zum Aberglauben. Die Bandbreite magischen Denkens reicht von den Neujahrsriten wie *Charshanbeh Suri*, über den *Bösen Blick*, den Glauben an die Wirksamkeit von *Kartenlegen*, *Kaffeersatzlesen*, *Orakeln*, dem Glauben an Wunder, *Verschwörungstheorien* bis hin zur *Heiligenverehrung*. Die Anfälligkeit für den Glauben an wundersame Dinge nimmt in Zeiten allgemeiner Unsicherheit und Unruhe bekanntlich zu. In Iran hatte das „Geschäft mit der Gutgläubigkeit“ immer Konjunktur. Seit der Machtübernahme durch die schiitische Geistlichkeit ist es zu einem Instrument staatlicher Medienpolitik geworden. In den staatlichen Medien wird ständig über die zu erwartende Ankunft des Zwölften Imam → *al-Mahdi* spekuliert. So glaubte der frühere Präsident → Ahmadinejad während seiner Rede vor den Vereinten Nationen 2005 die Anwesenheit des *Emams* im Saal zu verspüren und bat ihn um Beistand. Viele Iranerinnen suchen im Alltag Rat und Hilfe bei professionellen Wahrsagern (*rammal*), die beim Kartenlegen und Kaffeersatzlesen die Zukunft vorherzusagen versprechen.

Häufig wird auch die Hilfe vermeintlicher „Wunderdoktoren“ in Anspruch genommen, die für ihre „Dienste“ oft stattliche Honorare verlangen und häufig mehr Schaden anrichten als nutzen. Wundergläubige Handlungen sollen den Frauen Fruchtbarkeit bringen, Eheprobleme lösen oder einen bestimmten Mann binden. Dazu werden Mixturen verwendet und in einer rituellen Handlung dem Essen beigemischt, ohne dass der Betroffene es merkt. In vielen Haushalten werden die Gedichte von → Hafez als Orakelbuch benutzt, indem der/die Fragende zufällig eine Seite im Buch aufschlägt und Hafez' Verse so interpretiert, dass sie sich auf die eigene Lebenssituation beziehen. Das Orakelspiel ist bei unverheirateten Frauen besonders populär. Allgegenwärtig ist der Glaube an die Schädlichkeit des *Bösen Blicks*. Um ihn zu bannen und Schaden von einer betroffenen Person abzuwenden, werden Amulette eingesetzt und bestimmte Handlungen vollzogen. Selbst im Koran (Suren 113, 114) finden sich Hinweise auf Phänomene, die in den Bereich des Aberglaubens gehören. So wird an verschiedenen Stellen von Magie, Djinnen oder Wesen aus Feuer gesprochen, die dem Menschen nützlich oder schädlich sein können.

Die bei vielen Muslimen beliebte Heiligenverehrung entspringt dem Glauben an die besondere Kraft der Heiligen sich für das Anliegen des Gläubigen bei Gott einzusetzen. Diese Vorstellung ist ein Relikt aus den alten vorderasiatischen Religionen, deren Rituale in die islamische Praxis übernommen wurden.

Der Heiligenkult hat häufig nur eine regionale Bedeutung und widerspricht den Grundsätzen des Islams, der sich als eine monotheistische Religion versteht. Überall in Iran finden sich zahlreiche *Imamzadehs*, die als beliebte Orte für die religiöse Einkehr genutzt werden. Im Volksglauben sind die Imamzadehs Ruhestätten für die Nachkommen der zwölf Imame, die dort begraben liegen. Meist handelt es sich jedoch um alte zoroastrische Heiligtümer aus vorislamischer Zeit, die durch Namensänderung in den Islam eingepasst wurden. Die Heiligenverehrung ist auch Gegenstand der obligatorischen Pilgerfahrt nach Mekka. Die organisatorische Abwicklung liegt in den Händen staatlicher Agenturen. Pilgerfahrten finden aus Kostengründen häufig innerhalb Irans statt. Beliebte Ziele sind neben Mashad (Schrein des Imam Ali Reza), vor allem die Stadt → Qom (Schrein der Fatimeh). Das religiöse Leben auf dem Land orientiert sich mehr an den Inhalten des Volksislams. Die Frömmigkeit der Landbevölkerung ist auch weniger formal und stärker personenbezogen. In vielen Dörfern werden lokale Kultstätten, sogenannte *Husseiniyehs*, die dem Märtyrer → Hussein gewidmet sind, verehrt.

Von den religiösen und abergläubischen Vorstellungen betroffen sind auch die alltäglichen Konsumgewohnheiten der Muslime. So ist neben dem Genuss von Alkohol und Schweinefleisch auch der Verzehr von schuppenlosen Fischen (Aal, Stör, Hai, Delphin) verboten (→ haram). Viele Iraner glauben, eine Fischvergiftung, die durch den Verzehr von mit Schuppen behafteten Fischen verursacht wird, sei leichter zu überwinden. Fleisch gelangt nur in den Handel, wenn die Tiere vorher durch eine rituelle Schlachtung getötet wurden. Dies kann bei importiertem Fleisch, das im Verdacht steht, nicht nach islamischen Vorschriften hergestellt worden zu sein, mitunter erhebliche wirtschaftliche Konsequenzen haben.

Als eine extreme Form abergläubischen Denkens sind die weit verbreiteten → Verschwörungstheorien anzusehen. Dabei wird anderen Personen oder Mächten unterstellt, unlautere oder feindliche Absichten zu hegen, gegen die es keine wirksamen Gegenmittel gibt. Viele der in Iran kursierenden Verschwörungstheorien sind das Ergebnis historischer Erfahrungen mit den ehemaligen Kolonialmächten Großbritannien, Russland und den USA.

LITERATUR Bess Allen Donaldson. *The Wild Rue. A Study of Muhammadan Magic and Folklore in Iran*. London 1938; Werner Ende, Udo Steinbach (Hrsg.). *Der Islam in der Gegenwart*. München 2005; Kornelius Hentschel. *Geister, Magier und Muslime. Dämonenwelt und Geisteraustreibung im Islam*. München 1997; Rudlof Kriss, Hubert Kriss-Heinrich. *Volks Glaube im Bereich des Islam*. 2 Bde. Wiesbaden 1960–62; Reinhold Loeffler. *Islam in Practice. Religious Beliefs in a Persian Village*. Albany 1988; Siegfried Seligmann. *Der böse Blick und Verwandtes. Ein Beitrag zur Geschichte des Aberglaubens aller Zeiten und Völker*. 2 Bde. Berlin 1910; Heinrich Alexander Winkler. *Siegel und Charaktere in der Muhammedanischen Zauberei*. Berlin/Leipzig 1930

## Ahmadinejad [Ahmadi-Nejad], Mahmud

(\*28. 10. 1956)

Iranischer Politiker und der sechste Staatspräsident (3.08.2005 bis 3.08.2013) der Islamischen Republik Iran. Er wurde international bekannt als ein sogenannter „populistischer Hardliner“ (BBC-News), der das Existenzrecht Israels bestritt und in Teheran eine „Holocaust-Konferenz“ durchführte, auf der der „Holocaust“ bagatellisiert, die Existenz nationalsozialistischer Gaskammern bestritten und anti-semitische Karikaturen von verschiedenen Zeichnern prämiert wurden. Er war Verfechter des iranischen Atomprogramms und letztendlich mit verantwortlich für die gegen Iran erhobenen internationalen Sanktionen.

Ahmadinejad kam in dem kleinen Ort Aradan, in der Nähe von Garmsar, etwa 60 km südöstlich von Teheran als viertes von sieben Kindern eines Krämers und späteren Inhabers eines Friseurgeschäfts mit Namen *Saborjhan* zur Welt. Mit der Übersiedlung der Familie nach Teheran, wechselte sie auch ihren Namen, um die Herkunft aus bescheidenen, eher ärmlichen Verhältnissen zu verschleiern. Der Familienname ist insofern interessant, als er zum einen Auskunft gibt über den sozialen Status von Ahmadinejads Familie und zum anderen über deren religiöse Orientierung. *Saborjhan* leitet sich im Persischen von *Sabor* ab und bezeichnet in der Teppichherstellung einen Wollfärber. Es ist in der Teppichindustrie von Semnan, aus der die Familie von Ahmadinejad stammt, eine gering geschätzte Tätigkeit. Der Name *Ahmad* ist ein in religiösen Familien beliebter Vorname und wird mit dem Propheten Mohammed gleichgesetzt im Sinne von „tugendhaft“ oder „hochlöblich“. *Nejad* bedeutet im Persischen Rasse oder Geschlecht, also aus dem „hochlöblichen Geschlecht Mohammeds“ (stammend). Die Wahl des Namens „Ahmadinejad“ ist Ausdruck einer devoten Einstellung gegenüber dem Islam. Ahmadinejads biographischer Werdegang aus ärmlichen Verhältnissen prägte nicht nur seine Sympathien für die Unterprivilegierten, sondern bestimmte auch seine öffentlichen Auftritte als Präsident und seine Politik des Populismus.

Die Erfahrungen aus seiner sozialen Klasse und die Sympathie für die unterprivilegierten Lohnarbeiter fanden später ihren Niederschlag in seinen öffentlichen Auftritten als Präsident und in seiner populistischen Politik.

Über Ahmadinejads weiteren biographischen Werdegang gibt es viele widersprüchliche Informationen. Als gesichert kann gelten, dass seine Karriere wie die so vieler Repräsentanten des Regimes durch die Zugehörigkeit zu einem klerikalen-revolutionären Milieu gefördert wurde. Vor der Revolution soll er an den Anti-Shah-Protesten teilgenommen, Flugblätter gedruckt und in Umlauf gebracht haben. Während des Studiums trat er einer von Ayatollah Beheshti gegründeten „Organisation zur Verstärkung der Einheit“ bei, deren Aufgabe es war, islamische Studenten gegen den wachsenden Einfluss der → Muejheddin-e Khalq unter den

Studenten zu mobilisieren. Ahmadinejad soll auch Mitglieder der Freiwilligenorganisation der → Basij unterrichtet haben. Das Studium an der Teheraner Universität für Wissenschaft und Technologie schloss Ahmadinejad mit dem Grad eines Doktors in Verkehrs- und Transportwesen ab. Während des Iran-Irak-Krieges kämpfte er 1986 als Freiwilliger der → Revolutionsgarden an der Kriegsfront im Westen. Als Angehöriger einer Spezialeinheit der Pasdaran in Ramazan (Kermanshah) soll Ahmadinejad iranische Dissidenten misshandelt haben, ebenso im berühmten Evin-Gefängnis in Teheran. Darüber hinaus soll er die Ermordung von Regimegegnern im Ausland koordiniert haben, wie die des Kurdenführers *Abdolrahman Qassemlou* im Juli 1989 in Wien.

In den 1980er Jahren amtierte Ahmadinejad für vier Jahre als Gouverneur von → Maku und Khoy in der Provinz Nordwestazerbaidjan. Anschließend wurde er für zwei Jahre Berater des Generalgouverneurs der Provinz Kurdistan und erhielt 1993 die Ernennung zum Generalgouverneur der neu geschaffenen Provinz Ardebil im äußersten Nordwesten Irans. Nach dem Amtsantritt des neu gewählten Präsidenten Mohammed Khatami wurde Ahmadinejad 1997 von diesem Posten entlassen und kehrte an die Elm-o Sanaat Universität zurück.

Im Mai 2003 ernannte ihn der von den Konservativen dominierte Stadtrat von Teheran zum Bürgermeister der Hauptstadt. Ahmadinejad trat dieses Amt an mit dem Anspruch, die städtischen Dienstleistungen für die Bürger sowie die Verkehrsinfrastruktur in Teheran zu verbessern. Er sah sich außerdem im Kampf gegen die „westliche Dekadenz“ in der Stadt und versprach, einen modernen islamischen Staat mit aufzubauen. Die Bilanz nach zwei Jahren im Amt fiel sehr bescheiden aus, zudem ließ sich der Verbleib von 300 Mio. US-Dollar aus dem städtischen Haushalt bis heute nicht aufklären.

Bis zu den Präsidentschaftswahlen von 2005 war Ahmadinejad ein auf der internationalen Bühne völlig unbekannter Lokalpolitiker und hatte noch nie für ein Amt kandidiert. Mit massiver finanzieller und organisatorischer Unterstützung der konservativen klerikalen Eliten führte Ahmadinejad seine Wahlkampagne für mehr soziale Unterstützung für die Armen und Benachteiligten und sagte der Korruption den Kampf an. Für viele Beobachter völlig überraschend gewann er gegen den hohen Favoriten, den früheren Präsidenten Akbar Hashemi Rafsanjani, die Wahl mit 62 % der Stimmen und erzielte doppelt so viele Stimmen wie sein Gegner. Es war das erste und bislang einzige Mal, dass ein nichtklerikaler Kandidat in das Präsidentenamt gelangte. Bei den Präsidentschaftswahlen am 12. Juli 2009 kandidierte Ahmadinejad für eine zweite Amtszeit gegen den Herausforderer *Mir-Hussein Mousavi*, den Kandidaten der Opposition der „Grünen Bewegung“. Trotz Vorwürfen der Opposition wegen „Unregelmäßigkeiten“ und Manipulationen bei der Wahl, gewann Ahmadinejad mit 62,63 % der Stimmen, der Gegenkandidat kam auf

lediglich 33,75 %. Während und nach der Wahl war es bereits zu teils heftigen Protesten vor allem von jungen Wählern gekommen. Nachdem am 3. August 2009 der Oberste Führer, Ayatollah Khamenei, Ahmadinejad offiziell zum Sieger erklärte, kam es landesweit zu heftigen und wochenlangen Protesten, die durch die staatlichen Sicherheitskräfte von Polizei, Pasdaran und den Basij mit aller Härte beendet werden mussten. Die Kandidaten der Opposition wurden wegen kritischer Äußerungen unter langjährigen Hausarrest gestellt. Monate später gab der Wächterrat die Wahlmanipulation zu.

Mahmud Ahmadinejad trat in der Öffentlichkeit gerne als der Mann-aus-dem-Volke auf, als Diener-des-Volkes, sein äußeres Kennzeichen waren eine sandfarbene Windjacke und einfache Kleidung. Er zeigte sich gerne als der Präsident, der in bescheidenen Verhältnissen lebt und einen alten gebrauchten Pkw fährt. Seine Popularität unter der armen Bevölkerung verdankte er nicht zuletzt den „Sozialchecks“, die er bei seinen Audienzen (wie frühere Monarchen) öffentlichkeitswirksam verteilte. Dennoch hat er die gravierendsten Probleme seines Landes (Inflation, hohe Jugendarbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Ausbau der Infrastruktur) nicht einmal im Ansatz lösen können.

Ahmadinejads Amtszeit als Präsident ist innenpolitisch gekennzeichnet durch eine Häufung von negativen Merkmalen: Missmanagement auf allen Ebenen, Ausweitung der Korruption, Anstieg der Inflation auf einen zweistelligen Bereich, Nepotismus, indem wichtige Ämter und Führungspositionen im Staat und in der Wirtschaft an Personen aus seinem verwandtschaftlichen und befreundeten Umfeld vergeben wurden. Unter Ahmadinejad wurden die → Revolutionsgarden (Pasdaran) durch die Vergabe öffentlicher Mittel in Millionenhöhe für „staatliche Investitionsvorhaben“ und durch Ämterpatronage zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor in der iranischen Volkswirtschaft. Aus Ahmadinejads Regierungszeit resultieren einige der gegenwärtig massivsten Umweltprobleme (Verschwinden des Urmia-Sees, Wassermangel in 12 von 31 Provinzen, ständig wiederkehrende Sand- und Staubstürme in Khuzestan). Gegen mehrere seiner ehemaligen Mitarbeiter und Berater ist Anklage wegen Korruption und Veruntreuung wie auch gegen ihn selbst erhoben worden. Im April 2017 gab er seine Kandidatur für die bevorstehenden Präsidentschaftswahlen gegen den Amtsinhaber Hassan Rouhani bekannt, dem er Korruption und Missmanagement vorwarf. Die erneute Kandidatur wurde durch den Wächterrat abgelehnt, nachdem bereits vorher der Oberste Führer Khamenei ihn aufgefordert hatte, davon Abstand zu nehmen.

Das außenpolitische „Verdienst“ von Ahmadinejad sind die gegen Iran 2006 und 2007 verhängten internationalen Sanktionen. Sie haben das Land in seiner wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklung um Jahre zurückgeworfen, weil dringend gebrauchte ausländische Investitionen ausblieben. Die

Sanktionen richteten sich primär gegen das in seiner Regierungszeit forcierte iranische Atomprogramm, sie wurden erst 2016 nach jahrelangen Verhandlungen im Rahmen der → JCPOA-Vereinbarungen teilweise wieder zurückgenommen. Ahmadinejad hat Iran durch seine Politik der Konfrontation und durch die Wahl despotischer, antidemokratischer Bündnispartner, außenpolitisch in die Isolation getrieben. Während mehrtätiger Reisen nach Lateinamerika 2006 und 2007 vereinbarte er mit lateinamerikanischen Despoten politische und wirtschaftliche Kooperationsverträge (Venezuela, Nicaragua, Bolivien). Zweifel an seiner Persönlichkeit kamen zudem bei seiner Ansprache vor den Vereinten Nationen 2005 kurz nach seinem Amtsantritt auf. In einer für viele Beobachter wirren Rede brüskierte er in einem Spektakel die gesamte Weltöffentlichkeit, indem er um göttlichen Beistand rief. Ahmadinejad ist Anhänger der *Hojatieh-Sekte*, einer extremen Ausrichtung des schiitischen Islams. Deren Anhänger glauben an die bevorstehende Ankunft des verborgenen Zwölften Imams → al-Mahdi. Sie sind davon überzeugt, dass sich durch das absichtliche Herbeiführen von Krisensituationen die Rückkehr des Mahdi beschleunigen liesse. Ahmadinejads Mentor ist der in → Qom an der Haqqani-Schule lehrende Geistliche Ayatollah Taqi → Mesbah-Yazdi. Die Haqqani-Schule ist eine Art „Think-Tank“, die dafür plädiert, Staat und Gesellschaft unter die absolute Kontrolle der schiitischen Geistlichkeit zu stellen. Mesbah-Yazdis extremistische Auffassungen übertreffen bei weitem die von Revolutionsführer Ayatollah → Khomeini.

Ahmadinejad ist verheiratet und hat drei Kinder.

LITERATUR Ali M. Ansari. Iran under Ahmadinejad: The Politics of Confrontation. London 2008; Hussein D. Hassan. Iran: Profile of President Mahmoud Ahmadinejad. CRS Report for Congress, updated July 9, 2008; BBC. Profile: Mahmoud Ahmadinejad, 4. August 2010, unter: <http://www.bbc.com/news/world-middle-east-10866484>; Mark Hitchcock. The Apocalypse of Ahmadinejad: The Revelation of Iran's Nuclear Prophet. Colorado Springs 2007; Peyman Jafari. Der andere Iran: Geschichte und Kultur von 1900 bis zur Gegenwart. München 2010; Alireza Jafarzadeh. The Iranian Threat: President Ahmadinejad and the Coming Crisis. New York 2008; Kasra Naji. Ahmadinejad: The Secret History of Iran's Radical Leader. London 2007; Christoph Sydow. Iran sucht einen Sündenbock. Vorwürfe gegen Ahmadinejad, Der Spiegel vom 04.01.2018, unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/iran-sucht-seinen-suendenbock-ist-es-mahmoud-ahmadinejad-a-1186212.html>; Robert Tait. „Humbling Beginning that Shaped Iran's New Hard Man: Ahmadinejad has Tasted the Poverty He Wants to Eradicate,“ The Guardian (Manchester, UK), July 2, 2005, p. 15; Maaike Warnaar. Iranian Foreign Policy under Ahmadinejad. New York 2016

## Ahwaz

Stadt in Südwestiran. Hauptstadt und wirtschaftliches Zentrum der Provinz Khuzestan. Ahwaz liegt an beiden Ufern des Flusses → *Karun*, der die Stadt durchfließt und bei Khorramshahr, 130 km südwestlich von Abadan, in den *Arvand Rud* mün-

det. Die Stadt ist 8135,9 km<sup>2</sup> groß und hat 1.338.126 Einwohner (2018). Bereits in vorislamischer Zeit (6. Jh. v. Chr.) war der Ort als *Tareiana* bekannt und lag an der alten Königsstraße, die von der Winterresidenz der Achämenidenkönige in Susa (pers. *Shush*) über den Karun bis zur Sommerresidenz in *Persepolis* und weiter nach *Pasargadae* führte. Ahwaz ist die Pluralform von *Khuzi*, einem arabischen Stamm, der ursprünglich in der Provinz Khuzestan lebte. Unter den Parthern war Ahwaz eine Fürstenresidenz, nach der Eroberung durch den Sassaniden *Ardashir I.* (224–241 v. Chr.) wurde der Ort ausgebaut und in *Hormoz-Ardashir* umbenannt. Ahwaz erlebte eine kurze Blütezeit als lokales Handelszentrum, bis die Stadt 630 von den muslimischen Arabern überrannt und teilweise zerstört wurde. Von den arabischen Invasoren umbenannt in *Suq al-Ahwaz* (*Markt von Ahwaz*) blieb die Stadt ein wichtiger Handelsplatz, bis im 9. Jh. der wirtschaftliche Niedergang durch den Aufstand der Zanj einsetzte, der einen Teil des (heutigen) Irak und von Khuzestan erfasste. Die Rebellion ging von schwarzen ehemaligen Sklaven aus und richtete sich gegen das abbasidische Kalifat in Bagdad. Unter dem Buyiden-Fürsten *Adud al-Dawla* (949–83) wurde Ahwaz wieder aufgebaut. Der Fürst ließ eine neue Brücke über den Karun errichten und entlang des Flusses wurden Wassermühlen und -räder gebaut. Die Stadt wurde über ein → *Qanat*-System mit frischem Trinkwasser versorgt. Ein großer Damm oder Stauwehr unterhalb der Stadt staute den Fluss, sodass die Felder über ein besonderes Bewässerungssystem mit Wasser versorgt werden konnten. Ahwaz war bekannt für die Herstellung von Textilien aus Seide und für die Herstellung von Rohrzucker. Als die Herrschaft der Buyiden zu Ende ging, begann der wirtschaftliche Niedergang der Stadt. Die Mongolen zerstörten den Staudamm, unter den Safaviden versank Ahwaz auf den Status eines Dorfes. Bis ins 19. Jh. wurde die Provinz Khuzestan als *Arabistan* (Land der Araber) bezeichnet und von einem Generalgouverneur regiert. Die Entdeckung der ersten Erdölvorkommen 1908 in Khuzestan (*Masjid-e Suleiman*), die Fertigstellung der ersten Öl-Pipeline zwischen → Abadan und Ahwaz (1939) und die Anbindung an das transiranische Eisenbahnnetz führten zu einem wirtschaftlichen und demographischen Aufschwung. Noch 1940/41 war Ahwaz nicht größer als eine Kleinstadt von etwa 32.000 Einwohnern. Die zentrale Lage innerhalb der aufblühenden Ölwirtschaft und die Ernennung zur Provinzhauptstadt (1926) begünstigten die weitere Entwicklung. Bereits 1956 lebten in der Stadt 226.083 Menschen. Ahwaz ist Sitz der Verwaltungseinrichtungen der *National Iranian Oil Company* (NIOC) und privater Unternehmen, hier sind die Materialdepots und Werkstätten für die Erschließung und Förderung des Öls und hier leben die Ingenieure und Techniker der Ölwirtschaft. Die Stadt hat einen internationalen Flughafen. Weitere wichtige Wirtschaftszweige sind die chemische Industrie, die Stahlindustrie, Landwirtschaft und die Zucker- und Nahrungsmittelindustrie. Die Stadt beherbergt mehrere Hochschulen, darunter die überregional bekannte *Jondi-Shapur-Universität*, die Hochschulen *Shahid Camran*, *Payamenour*, die Universi-

ty of Applied Science and Technology, Ramin Agriculture and Natural Resources University, Oil University, Islamic Azad University of Ahwaz und mehrere Colleges. Während des Irak-Iran-Krieges (1989–88) wurde Ahwaz durch die irakischen Angriffe stark beschädigt, zahlreiche Einwohner flohen in die entfernter liegenden Städte wie Shiraz oder → Teheran. Nach Kriegsende begann der Wiederaufbau und die früheren Bewohner kehrten zurück. Das Klima in Ahwaz ist im Jahresschnitt sehr heiß. Die Temperaturen steigen im Sommer oft über 45 °C, während sie in den Wintermonaten von November bis Februar selten unter 10 °C absinken. Dafür ist die Luftfeuchtigkeit in dieser Jahreszeit sehr hoch. Die Umweltbelastung durch unkontrollierte Emissionen aus den Industrieanlagen (veraltete Kohlekraftwerke, Öl- u. Chemieindustrie) ist extrem hoch. Die wiederholt auftretenden Staubstürme wirbeln Feinstaub auf, der die veralteten Stromgeneratoren außer Betrieb setzt, sodass die Stromversorgung in der Stadt oft für mehrere Tage ausfällt. Atemwegserkrankungen und eine katastrophale Wasserversorgung sorgen für überfüllte Krankenhäuser. Die Stadt wurde 2011 von der Weltgesundheitsorganisation als die weltweit am stärksten von Luftverschmutzung betroffene Stadt gelistet. Die Bevölkerung wehrt sich immer öfter mit teils heftigen Protesten gegen die Provinzverwaltung, die ihrerseits mit dem verstärkten Einsatz von Polizeigewalt reagiert. Unter der Präsidentschaft von Mahmud → Ahmadinedjad (1995–2004) hat die Zerstörung des natürlichen Lebensraumes durch die unkontrollierte Ausbeutung der natürlichen Ressourcen in weiten Teilen von Khuzestan (Austrocknen der Sumpfgebiete von *Hur al-Azim*) und an den Küstengebieten des Persischen Golfes (Lagune Shadegan) für irreparable Umweltschäden gesorgt.

LITERATUR Eckart Ehlers. Iran. Grundzüge einer geographischen Landeskunde. Darmstadt. 1980; Ulrich Gehrke, Harald Mehner (Hrsg.). Iran. Natur, Bevölkerung, Geschichte, Kultur, Staat, Wirtschaft. Tübingen/Basel 1975; Info.: [www.ahvaz.ir](http://www.ahvaz.ir) (pers.); [www.english.ahvaz.ir](http://www.english.ahvaz.ir); [https://www.huffingtonpost.de/javad-dabiran/iran-ahvaz-menschen-kaemp\\_b\\_14925966.html](https://www.huffingtonpost.de/javad-dabiran/iran-ahvaz-menschen-kaemp_b_14925966.html) (abgerufen am 28.03.2018); <http://iranjournal.org/gesellschaft/atemnot-irani-schen-grossstaedten> (abgerufen am 28.03.2018)

## **Alavi, Mahmud**

(\* 04.05.1954) in Lamerd, Provinz Fars,

Geheimdienstminister im Kabinett von Präsident Rouhani seit 15.08.2013. Alavi ist ein Geistlicher im Rang eines Hojatolleslam und besitzt den Grad eines Doktors der islamischen Jurisprudenz der Ferdowsi Universität in Mashad. Zuvor war er von 2000–2009 Leiter der Abteilung für politisch-ideologische Führung der Armee, bekleidete das Amt des Vize-Verteidigungsministers und war persönlicher Repräsentant des Obersten Führers Khamenei dort. Alavi war von 1981 bis 2000 Mitglied im iranischen Parlament und ist seit 2009 Mitglied des Expertenrats.

## Alborz-Gebirge

(*Elburs*)

Nordiranisches Randgebirge, das sich wie ein Gebirgswall nach Westen hin in das Talesh-Gebirge fortsetzt, nach Osten hin in die Gebirgszüge von Khorassan. Der Alborz ist ein „tertiäres Faltengebirge“ und erreicht im Zentralgebirge oft Gipfelhöhen von über 4.000 Metern, die höchsten Erhebungen haben der *Alam Kuh* (4.800 m) und mit 5.670 m der Vulkankegel des *Damavand*, der zugleich Irans höchster Berg ist. Beide Berge sind vergletschert. Die Abdachungen des Gebirgszuges sind aus ökologischer Sicht sehr unterschiedlich. Nach Norden hin Richtung Kaspisches Meer ist der Gebirgszug durch die feuchten kaspischen Winde mit Bergwäldern besetzt, während seine Südseite trocken und waldlos ist und in das zentraliranische Hochland mit ihrem steppen- und wüstenartigen Charakter wechselt. Den Übergang in das inneriranische Hochland markiert ein Saum weiter Fußflächen (Pedimente) als Übergangszonen zwischen Gebirge und Ebene. Auf einer solchen schiefen Ebene liegt die Hauptstadt → Teheran wie alle anderen größeren Städte des iranischen Hochlandes (→ Qom, Yazd, Kerman), weil nur hier Wasser in ausreichender Menge, meist in Form von Grundwasser, zur Verfügung steht. Das Wasser wird durch unterirdische Kanäle, sogenannte → Qanate, transportiert. Kennzeichen des Zentralen Alborz sind seine „Verkehrsfeindlichkeit und Undurchlässigkeit“, das Gebirge wirkt wie eine natürliche und kulturelle Trennwand zwischen der kaspischen Tiefebene und dem Hochland von Iran.

LITERATUR Eckart Ehlers. Iran. Grundzüge einer geographischen Landeskunde. Darmstadt 1980; Ulrich Gehrke, H. Mehner (Hrsg.). Iran. Natur, Bevölkerung, Geschichte, Kultur, Staat, Wirtschaft. Tübingen 1975; Kurt Scharlau. Iran, in: Westermann Lexikon der Geographie. Bd. 2. Braunschweig 1969

## Alawiten, Alaviten

(*arab. Alawiyun, Anhänger Alis*), auch Nusairier

Schiitische Sekte in Vorderasien. Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Westsyrien (Latakia) bis in die Türkei. Vereinzelt alawitische Gemeinschaften leben in Syrien im Raum Damaskus und im Landesinnern um die Städte Hama und Homs sowie weiter nördlich auf den von Israel annektierten Golanhöhen. Alawitische Gemeinden leben im Südosten der Türkei in der Provinz Hatay (Antakya, das antike Antiochia) sowie westlich davon in Kilikien (Adana, Mersin und Taurus). Im Libanon siedeln Alawiten vorwiegend in der Stadt Tripolis. Sie sind nicht zu verwechseln mit den türkischen oder kurdischen → Aleviten.

Die Nusairier entstanden im 9. Jh. in Bagdad (Irak) im Umfeld der *Ghulat*-Sekten. Die Sekte wurde von orthodoxen Muslimen ihrer extremen Frömmigkeit wegen

als „Übertreiber“ und „Extremisten“ bezeichnet und als Häretiker verurteilt. In diesem Milieu gründete Muhammad ibn Nusair an-Namiri (†864) die Glaubensgemeinschaft der Nusairier. Er selbst bezeichnete sich um 860 als Prophet und Stellvertreter des zehnten Imams Ali al-Hadi an-Naqi. Um dem Ruf als Ketzler zu entgehen, änderten die syrischen Nusairier um 1920 ihren Namen und bezeichneten sich fortan als „Alawiten“ (Alawiyun). Dennoch haben sie ihre ursprünglichen Glaubensinhalte weitgehend beibehalten. Unter der französischen Kolonialmacht von 1920 bis 1946 (französisches Mandat), gelang es den Alawiten in Verwaltung und Militär Fuß zu fassen und so der Verfolgung und sozialen Ausgrenzung zu entgehen.

Alawiten berufen sich auf Imam → Ali ibn Abi Talib, den Stammvater der Schiiten, den sie als den einzig rechtmäßigen Nachfolger des Propheten anerkennen. Kern der alawitischen Lehre ist eine eigenwillige Kosmogonie, die Vorstellung, Gott (Allah) lebe eigentlich in den Körpern der Imame, die Imame seien keine menschlichen Wesen, sondern nur scheinbare Hüllen, in die Gott schlüpfe. Ferner der Glaube an die Seelenwanderung und die spirituelle Deutung der Offenbarungslehre des Korans und des islamischen Gesetzes. Das islamische Gesetz, das für alle Muslime gleichermaßen gilt, verliert auf diese Weise seinen verbindlichen Charakter (Antinomismus), es muss nicht mehr wörtlich befolgt werden. Charakteristisch ist ebenso die Vergöttlichung → Alis, der als die Reinkarnation des Schöpfergottes (Allahs) gilt und dem Propheten Mohammed übergeordnet ist. In die Regionsgemeinschaft werden ausschließlich Männer aufgenommen, die Aufnahme erfolgt im Rahmen eines Initiationsritus. Frauen werden von dieser Geheimlehre ausgeschlossen, da sie als seelenlose Wesen gelten und als solche unfähig seien, Geheimnisse zu bewahren. Dies rechtfertigt ebenso ihren Ausschluss von den religiösen Riten. Eine Wiedergeburt als Frau gilt als Strafe.

Alawiten praktizieren einen synkretistischen Kult. Sie feiern das persische Neujahrsfest → Nowruz und das christliche Weihnachtsfest. Trotz des islamischen Alkoholverbots trinken sie bei ihren Zeremonien Wein und lehnen das Fasten im Ramadan ab. Ihre Gebete werden nicht in den Moscheen verrichtet, sondern im Kreis der Familie zu Hause oder im Freien. Zu den fünf → Säulen des Islam haben sie zwei weitere hinzugefügt, den *Jihad*, den bewaffneten heiligen Kampf und die *Waliya*, die Verehrung des Imam Ali und seiner Familie.

Den Sunniten gilt diese Auslegung des Islams und der koranischen Inhalte als Irrlehre, als Häresie. Die Alawiten konnten sich nur durch den Rückzug in die Berge im Westen Syriens (*Jebel Ansariya*) hinter Latakia retten. Es gibt etwa dreieinhalb Millionen Alawiten unter den insgesamt 26 Mio. Syrern, mehr als 5 Mio. Menschen leben gegenwärtig kriegsbedingt im Ausland. Alawiten stellen rund 13,5 % der Bevölkerung, ca. 74 % sind Sunniten, etwa 10 % sind Christen, der Rest verteilt sich auf andere Gruppen. Aus der Religionsgemeinschaft der Alawiten rekrui-

tiert sich ein beträchtlicher Teil der Soldaten der syrischen Armee. Seit dem Putsch von 1970 durch den ehemaligen Staatspräsidenten und Vater des jetzigen Machthabers, Hafiz al-Asad, auch er ein Nusairier, sitzen Alawiten an den wichtigsten Schnittstellen des totalitären Systems. Sie besetzen und kontrollieren den syrischen Partei- und Staatsapparat, sie haben das Kommando über die syrische Armee und sitzen auf allen Ebenen der Geheimdienste.

Im gegenwärtigen syrischen Bürgerkrieg kämpfen Alawiten als berüchtigte *Schabiha*-Banden mit Unterstützung Irans gegen Aufständische und islamistische Gruppen wie den IS (Islamischen Staat). Sie zeichnen sich durch eine besondere Härte und Brutalität aus. Sie fürchten die Machtübernahme durch die sunnitische Bevölkerungsmehrheit. Dann würde das eintreten, was ihnen seit dem 9. Jh. droht.

LITERATUR Werner Arnold. Die Nusairier und ihre Rituale, in: Robert Langer u.a. (Hrsg.): Migration und Ritualtransfer. Religiöse Praxis der Aleviten, Jesiden und Nusairier zwischen Vorderem Orient und Westeuropa (Heidelberger Studien zur Geschichte und Kultur des modernen Vorderen Orients 33). Frankfurt 2005; Ben Bawey. Assads Kampf um die Macht: Eine Einführung zum Syrien-Konflikt (essentials). Wiesbaden 2016; Yann Friedman. The Nuṣayrī 'Alawīs. An introduction to the religion, history and identity of the leading minority in Syria. Leiden 2010; Werner Ende, Udo Steinbach (Hrsg.): Der Islam in der Gegenwart. München 2005; Daniel Gerlach. Herrschaft über Syrien. Macht und Manipulation unter Assad. Hamburg 2015; Ulrich Haarmann (Hrsg.): Geschichte der arabischen Welt. München 1987; Heinz Halm. Die Schia. Darmstadt 1988; ders., Die islamische Gnosis. Die extreme Schia und die Alawiten. Zürich 1982; Frank Nordhausen. Syrien-Konflikt: „Unser Gott heißt Baschar“, Berliner Zeitung vom 05.09.2012, unter: <https://www.berliner-zeitung.de/kultur/syrien-konflikt--unser-gott-heisst-baschar--6035636>; Volker Perthes. Geheime Gärten – Die neue arabische Welt. Berlin 2002; Eugene Rogan. Die Araber. Eine Geschichte von Unterdrückung und Aufbruch. Berlin 2012; Eugen Wirth. Syrien. Eine geographische Landeskunde. Wissenschaftliche Länderkunde 4/5. Darmstadt 1971

## Aleviten

(*arab. alawi; türk. Alevi, Ali-Verehrer*)

Türkische Religionsgemeinschaft, die sich vorwiegend als islamisch definiert und den Schwiegervater Mohammeds und Stammvater der Schiiten, → Ali ibn Abi Talib, in besonderer Weise verehren. Eine ältere Bezeichnung für Aleviten ist *Qizilbash*. Die Mehrheit der Aleviten sind Türken und *Turkmenen*, die in Zentral- und in Ostanatolien sowie in Ostthrakien (Balkanhalbinsel) leben. Eine Minderheit der Aleviten sind teils *Kurden* und *Zaza* (Ostanatolien), teilweise auch *Azerbaijaner*. In Iran leben kleinere Gemeinden der Aleviten im iranischen Azerbaijan und in der Nähe von Tabriz. Durch Binnenmigration zogen viele Aleviten in den 1980er-Jahren hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen in die großen türkischen Städte Ankara, Bursa, Gaziantep, Istanbul oder Izmir.

Die alevitische Glaubensgemeinschaft entstand nach dem Tod Mohammeds durch Abspaltung von den Sunniten. Die türkischen Qizilbash, Rotköpfe wegen ihrer roten Kappen, waren im frühen 15. Jh. Mitglieder eines schiitischen männerbündlerischen Sufi-Ordens (*Derwischorden*) der *Safaviden* (1501-1722). Gemeinsam mit ihrem Ordensmeister *Shah Ismail* eroberten sie 1501 die iranische Stadt Tabriz im Westen, anschließend ganz Iran, den Westen Afghanistans und den Irak. Die Qizilbash rekrutierten ihre Anhänger aus den Turkmenenstämmen in Azerbaijan, Ostanatolien und dem nördlichen Mesopotamien. Unter Shah Ismail bildeten sie eine Art Kriegsadel und bekleideten einflussreiche politische Ämter (*Wezire*).

Nach der militärischen Niederlage 1514 gegen den Osmanen-Sultan Selim I. begann auch ihr gesellschaftlicher Abstieg am Hofe der Safavidenherrscher. Unter *Shah Abbas I.* (1587-1629) ging die enge personelle Verbindung zwischen Politik und Religion verloren, als sie in der Armee durch persische, armenische und georgische Soldaten ersetzt wurden. Auf die Safaviden folgten die Herrscherdynastien der *Afsharen* und *Qajaren*, die sich ebenso aus Turkstämmen rekrutierten. Unter osmanischer Herrschaft erlebten die Qizilbash Jahrhunderte der Unterdrückung und Verfolgung, weil sie als Häretiker (Ketzer) angesehen wurden, bis sie sich schließlich der orthodoxen Zwölf-Schia unterwarfen. Ihre Nachfahren sind die azeri-sprechenden Schiiten in der Türkei, die sich als Aleviten bezeichnen. Sie sind nicht zu verwechseln mit den *Alawiten* (Nusairiern) in der türkischen Region um Tarsus und Adana. Die Riten der Aleviten sind den *Bektashi*-Orden entlehnt, zu denen sie eine enge Beziehung unterhalten, ihr Verhältnis zum schiitischen Islam ist dagegen eher oberflächlicher Natur. Sie unterscheiden sich von Sunniten durch die Ablehnung der stringenten *Allah-Mohammed-Abfolge*. Der Prophet Mohammed wird durch das *Allah-Ali* ersetzt, was den Anspruch der Schiiten auf eine direkte Rechtsnachfolge unterstreicht. Beim Aussprechen der → *Shahada* ergänzen sie „Ali wali Allah“, Ali ist der Freund Gottes. Eine besondere Zeremonie der Aleviten ist die „Zeremonie der Union“, ein Festmahl, das bei der Initiation neuvermählter Paare veranstaltet wird und an dem Männer und Frauen teilnehmen. Bei dieser Gelegenheit wird symbolisch an die Leiden der zwölf Imame erinnert, Musik und Alkohol spielen eine zentrale Rolle. Aleviten stehen in einem distanzierten Verhältnis zu Sunniten und Schiiten, viele der religiösen Riten sehen sie als rein äußerliche Pflichterfüllung. Etwa 12 Mio. Einwohner der Türkei sind Aleviten (15%), die unter Diskriminierung und staatlicher Repression leiden. Anders als z. B. die → Schiiten sind Aleviten Verfechter einer kemalistischen (nach Kemal Atatürk) laizistischen Staatsform, sie sind politisch eher dem linken Spektrum zuzuordnen.

LITERATUR Heinz Halm. Die Schia. Darmstadt 1988; Josef Matuz. Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte. Darmstadt 1985; Hans Robert Roemer. Die turkmenischen Qizilbaş. Gründer und Opfer der safawidischen Theokratie, in: Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft 135 (1985), S. 227-240

## Ali ibn Abi Talib

(† 661)

Cousin und Schwiegersohn des Propheten Mohammed und Stammvater des schiitischen Zweigs der Muslime. Ali war mit Fatima, der Tochter des Propheten verheiratet und gilt als einer der ersten Anhänger Mohammeds. Nach seinem Tod (632) wurde Ali zum vierten und letzten der „rechtgeleiteten“ Kalifen (656-61) gewählt. Bei seiner Wahl wurde ihm von der Familie seines Vorgängers *Uthman* (644-656) vorgeworfen, eine Mitschuld an dessen Tod zu haben. Die Familie Uthmans stellte mit *Mu'awiya* einen Gegenkandidaten für die Nachfolge auf und verließ die Stadt Medina, um sich in Syrien niederzulassen. Nachdem *Aisha*, die Tochter des zweiten Kalifen *Abu Bakr* und dritte Ehefrau Mohammeds, Partei für die Familie von Uthman ergriffen hatte, kam es in den folgenden Jahren wiederholt zu militärischen Auseinandersetzungen (Kamelschlacht) zwischen beiden verfeindeten Lagern. Eine erste offene Auseinandersetzung mit *Mu'awiya* fand 657 bei Siffin am Euphrat statt, die zunächst unentschieden ausging. Um weiteres Blutvergießen unter den Gläubigen zu vermeiden, einigten sich beide Kontrahenten auf die Einsetzung eines Schiedsgerichts aus ehemaligen Gefährten des Propheten, das sich schließlich auf *Mu'awiya* als rechtmäßigen Nachfolger einigte. Eine Gruppe von Gefolgsleuten Alis, als *Kharijiten* bekannt, weigerte sich, die Entscheidung des Schiedsgerichts anzuerkennen, kündigte ihm die Gefolgschaft und verließ das gemeinsame Lager. Ihr Auszug wurde von Ali mit einem Bruch der Loyalität gleichgesetzt und in einer Strafaktion geahndet, die nur wenige überlebten. Nur wenige Jahre später, 661, wurde Ali von einem der Überlebenden des Massakers an den *Kharijiten* am Eingang der Moschee in Kufa mit einem Dolch getötet. Sein Mausoleum in Najaf (Irak) ist für die Schiiten eines der wichtigsten Heiligtümer und ein bedeutender Wallfahrtsort. Die schiitischen Wallfahrtsorte sind für wohlhabende Schiiten zugleich begehrte Begräbnisstätten verbunden mit dem Glauben, die Nähe zu einem frommen Imam garantiere ihnen den sicheren Aufstieg in den Himmel. Den Schiiten gilt Ali als Stammvater der Imame mit der Ehrenbezeichnung „Begleiter Gottes“ (arab. *wali allah*). Diese Erwähnung wurde später in das schiitische Glaubensbekenntnis aufgenommen. Die Person Alis wird neben den Schiiten auch von anderen islamischen Glaubensgemeinschaften wie den → Alawiten verehrt, die ihm gleichsam einen gottähnlichen Status zuschreiben.

LITERATUR Wilfred Buchta. Schiiten. Kreuzlingen u. München 2004; Werner Ende, U. Steinbach (Hrsg.): Der Islam in der Gegenwart. München 2005; Heinz Halm. Die Schia. Darmstadt 1988; Moojan Momen. An Introduction to Shi'i Islam. The History and Doctrines of Twelver Shi'ism. New Haven u. London. 1985; Roy Mottahedeh. Der Mantel des Propheten, oder das Leben eines persischen Mullah zwischen Religion und Politik. München 1987; Gernot Rotter. Die Umayyaden und der zweite Bürgerkrieg (680-692). Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. Bd. 45,3. Wiesbaden 1982.

## Alkoholverbot

Herstellung, der Verkauf und der Konsum von Alkohol sind in Iran seit Anfang 1979 offiziell verboten. Die Begründung für das staatliche Alkoholverbot liefert der Islam, demnach ist Muslimen generell der Genuss von Alkohol unter Androhung körperlicher Strafen verboten. Das Alkoholverbot gilt nicht für Minderheiten wie Juden und Christen in islamischen Gesellschaften. Nach einhelliger Auffassung der islamischen Rechtsschulen gilt Alkohol als → haram (verboten).

Die Aussagen im Koran sind allerdings widersprüchlich. In Sure 16 (66-69) wird Alkohol noch als bekömmliches und heilendes Getränk bezeichnet, als „eine der guten Gaben Gottes“, in Sure 47 (15) wird Wein als Belohnung im Paradies gepriesen „Ströme von Wein, genussreich den Trinkenden“, verboten ist lediglich, im Rausch am Gebet teilzunehmen, „ihr, die ihr glaubt, naht euch nicht betrunken dem Gebet, bis ihr wisst, was ihr sagt“ (4:43). Eine spätere Sure aus der Zeit des Propheten in Medina sagt, dass der Wein sowohl schaden als auch nutzen könne (2:219), wobei der Schaden überwiege. Der Wein wird schließlich als Satanswerk verdammt (5:90-91), weil er die Gläubigen von ihren Pflichten ablenke.

Trotz des Alkoholverbots wird der Genuss von Wein in der klassischen persischen Dichtung (Sa'adi, Khayyam, → Hafez) ebenso gefeiert wie in den Gedichten der Sufis. Zeitgenössische Berichte aus den Fürstenhöfen in Bagdad, Persien und vom Hof der Moguln in Indien erzählen von rauschenden Festen. Dennoch galt bei Verstößen gegen das Alkoholverbot, wenn sie von vier Augenzeugen bestätigt wurden, ein Strafmaß von vierzig, später achtzig in der Öffentlichkeit vollzogenen Peitschenhieben. Eine Kehrseite des Verbots ist die Tatsache, dass viele Konsumenten auf andere, nicht verbotene Drogen (Opium, Haschisch, Qat) auswichen. Mit diesem Problem hat die iranische Gesellschaft gegenwärtig sehr zu kämpfen. In Iran sind aktuell 6-7 Mio. Menschen drogensüchtig, die Drogenkonsumenten kommen aus allen sozialen Schichten.

Trotz des strikten Alkoholverbots konsumiert die iranische Bevölkerung 60 Mio. Liter Alkohol im Jahr, das entspricht einer durchschnittlichen Menge von 1,25 Litern pro Kopf und Jahr und ist verglichen mit Deutschland (106,6 Liter pro Kopf/Jahr) relativ wenig.

Nach Angaben des iranischen Sozial- und Arbeitsministeriums ist das „eine schlechte bis krisenartige Entwicklung“. Verstöße werden mit Geldstrafen, und im Wiederholungsfall auch mit Peitschenhieben geahndet, die allerdings keine Wirkung zeigen, wie die FAZ vom 02.01.2016 berichtet (Trotz Verbots. Iraner trinken jährlich 60 Mio. Liter Alkohol). Anderen Berichten zufolge sind fünf Millionen Iraner alkoholabhängig, 2,8 Mio. Menschen seien drogenabhängig (NDR-Interview vom 02.03.2018 mit der Islamwissenschaftlerin, Katajun Amirpour, Iran: Hoffnungslosigkeit“ und Realitätsflucht“.) Alkohol wird in Iran entweder „schwarzgebrannt“ oder zuhause aus Wein gekeltert. Alkoholische Getränke aus dem Ausland werden ins Land geschmuggelt. Der Alkohol-Schmuggel wird nach inoffiziellen Angaben größtenteils von den Revolutionswächtern (Pasdaran) kontrolliert.

LITERATUR Rudolf Gelpke. Vom Rausch im Orient und Okzident. Stuttgart 1966; Matthias Seefelder. Opium. Eine Kulturgeschichte. München 1996; Gisela Völger, Karin v. Welck (Hrsg.): Rausch und Realität – Drogen im Kulturvergleich. Reinbek 1981

INTERNETQUELLEN <http://www.bbc.com/news/world-middle-east-40397727>; <https://www.rferl.org/a/iran-death-penalty-quietly-abolished-drug-crimes/28853642.html>; <https://the-rabweekly.com/iran-faces-worsening-drug-addiction-problem>; <https://www.zeit.de/politik/ausland/2016-09/iran-drogen-sucht-bekaempfung-praevention>

## Almosen → Zakat

### Amal-Miliz

(arab. Hoffnung)

Eine schiitisch-arabische Miliz, die seit dem Ende des libanesischen Bürgerkriegs (1975-1990) gemeinsam mit dem politischen Arm der libanesischen → Hezbollah-Miliz bei Parlamentswahlen um politische Ämter kandidiert. Gegründet wurde die Amal-Miliz 1975 als eine politisch-militärische Organisation der libanesischen Schiiten vom iranisch-stämmigen Prediger *Seyyid Musa as-Sadr*, der 1928 in → Qom (Iran) als Sohn eines iranischen Mujtahed zur Welt kam. Seit 1959 fungierte er als geistliches Oberhaupt der libanesischen Schiiten und erreichte über eine parlamentarische Initiative, dass für die bis dahin diskriminierte Glaubensgemeinschaft ein „Oberster Nationaler Schiitischer Rat“ eingerichtet wurde, dessen Vorsitz er 1967 übernahm. Während einer Reise nach Libyen verschwand Musa as-Sadr am 31. August 1978 auf eine bis heute ungeklärte Weise.

Die schiitische Bevölkerung des Libanon lebt seit dem 10. Jh. im Süden des Landes am Fluss Litani im Hinterland von Tyrus. Das Gebiet war seit jeher eine gesellschaftlich und wirtschaftlich rückständige Region. Nachdem die PLO 1970 nach dem sogenannten „Schwarzen Freitag“ 1970 Jordanien verlassen musste, fasste sie im Südlibanon Fuß und machte das Gebiet zu ihrer Operationsbasis. Unter der schiiti-

schen Bevölkerung wurde die Vormachtstellung der PLO stets als Fremdherrschaft empfunden. Die Amal-Miliz sollte ein weiteres Einsickern von PLO-Kämpfern in den Süden verhindern und so ein Gegengewicht schaffen. Ihre Kämpfer rekrutierte sie vorwiegend aus dem Süden und aus den südlichen Stadtteilen von Beirut. Dank ihrer guten Beziehungen zu Iran wurde die Amal-Miliz bereits zu einem frühen Zeitpunkt von der Islamischen Republik finanziell und militärisch unterstützt. Als 1982 ein-tausend aus Syrien eingeschleuste iranische Pasdaran-Kämpfer sich in Baalbek festsetzen konnten, entstand in der Bekaa-Ebene ein Zentrum schiitischer Milizen. Unter dem ehemaligen Chef des militärischen Zweigs der Amal, Hussein Musawi, entstand dort eine pro-iranische „Islamische Amal“, die von iranischen Ausbildern trainiert wurde. In Anlehnung an den Koranvers (5:56) nannte sie sich „Hizb-Allah“, Partei Gottes (pers. → Hezbollah) und verstand sich als verlängerter Arm des iranischen Revolutionsführers Ayatollah → Khomeini.

Im Zuge der israelischen Invasion im Juli 1982 wurde die PLO im Südlibanon zerschlagen und die Schiiten gerieten 1983 in den Strudel des Libanesischen Bürgerkriegs. Am Ashura-Tag im Oktober 1983 kam es in Nabatiye während einer Trauerprozession zu einem Zwischenfall mit israelischen Soldaten. Daraufhin erklärte der Stellvertreter von Musa as-Sadr, Sheikh Muhammad Mahdi Shamsaddin, in einer → Fatwa (Rechtsgutachten) den Widerstand gegen alle fremden Mächte für rechtens und lieferte die Legitimation für den bewaffneten Kampf der Miliz. Ab 1983 verübte die *Hizb-Allah* zahlreiche Selbstmordanschläge auf ausländische Botschaften, Militäreinrichtungen und Geiselnahmen von europäischen und amerikanischen Staatsbürgern. Im Februar 1984 besetzte die Amal mit Unterstützung drusischer Kämpfer den Westteil der Hauptstadt von Beirut und lieferte sich erbitterte Kämpfe mit den rivalisierenden Milizen der christlichen Maroniten (Phalange), Kommunisten und der PLO. Der Einmarsch syrischer Truppen in Westbeirut am 22. Februar 1987 beendete die Auseinandersetzungen in der Stadt und verhinderte die drohende Niederlage der Amal. Hezbollah und Amal konzentrierten ihre Angriffe nun gegen die israelische Besatzungsmacht, während die PLO sich im Südlibanon erneut konzentrierte. Es kam zu heftigen Kämpfen zwischen der Amal und der PLO in den palästinensischen Flüchtlingslagern, die schließlich durch syrische Truppen beendet wurden. Nach dem Ende des Bürgerkriegs gab die Amal-Miliz den bewaffneten Kampf endgültig auf und versucht über die parlamentarische Arbeit ihren Einfluss im Libanon zu stärken. Politischer Führer der Amal ist seit 1981 der ehemalige Rechtsanwalt und Politiker (ehem. Justizminister) Nabih Berri, der mehrere Amtsperioden als Parlamentspräsident fungierte. Die libanesischen Schiiten sind Anhänger der Zwölfer-Schiiten.

LITERATUR Fouad Ajami. *The Vanished Imam. Musa al-Sadr and the Shia of Lebanon*. London 1986; Juan R. I. Cole, Nikki Keddi (Eds.): *Shiism and Social Protest*. New Haven/London 1986; Heinz Halm. *Die Schia*. Darmstadt 1988; Moojan Momen. *An Introduction to Shi'ī Islam: The History and Doctrines of the Twelver Shi'ism*. Yale 1987

## Alternative Energien

Iran ist im Bereich der Erneuerbaren Energien ein Entwicklungsland. Der lokale Energieverbrauch wird primär aus fossilen Quellen (Erdgas, Erdöl, Steinkohle) bestritten, allein beim Erdgas liegt der heimische Verbrauch bei ca. 95 %. Wegen des steigenden Stromverbrauchs will die Regierung den Ausbau der Kraftwerkskapazitäten in den nächsten Jahren verstärken. Nach Angaben der „Iran Power Generation and Transmission Company“ stieg der Stromverbrauch 2017/18 im Sommer in der Spitze auf 55,4 Gigawatt (GW) oder mehr als 4 %, was zum Teil auf die verstärkte Nutzung von Kühlgeräten wie Klimaanlage zurückzuführen ist. Gegenüber dem Vorjahr stieg die Stromerzeugung um 3 % auf 289 Milliarden Kilowattstunden, gerechnet wird mit jährlichen Zuwachsraten um die 5 %. Die Pläne der Regierung sehen vor, die Kraftwerkskapazitäten bis 2025 um fünf GW jährlich auf insgesamt 120 GW zu steigern, wobei die Erneuerbaren Energien bis 2021 fünf GW beisteuern sollen.

Der jährliche Investitionsbedarf im Bereich Kraftwerksbau und Netzentwicklung wird offiziell auf sieben bis acht Milliarden US-Dollar geschätzt, ein Großteil davon soll über private Investoren finanziert werden. Angestrebt wird bei den erneuerbaren Energien für Wind-, Solar-, Biomasse- und geothermische Kraftwerke eine Kapazitätsgröße von 7.500 Megawatt (MW) bis 2.030, aktuell liegt die Leistung bei 250 Megawatt.

In den beiden zurückliegenden Jahrzehnten wurden in Iran im Bereich der Erneuerbaren Energien Projekte (ohne Wasserkraftwerke) mit einer Gesamtkapazität von lediglich 200 MW umgesetzt. Gerade bei der Realisierung von Projekten privater Investoren kommt es immer wieder zu Verzögerungen (ungeklärte Finanzierungen). Würden z. B. die bereits in den letzten drei Jahren genehmigten Vorhaben umgesetzt, kämen weitere 1.000 MW bis Ende 2018 hinzu. Nach Auskunft der „Renewable Energy Organization of Iran“ (SUNA) sind gegenwärtig 50 Projekte bereits genehmigt und haben die „Environmental, Grid Connection, Land Use Permits“ erhalten. Die aktuell im Betrieb befindlichen Solarkraftwerke (Fotovoltaik) haben eine Kapazität von 90 MW, wovon 41 MW auf die 2017 von einem deutsch-iranischen Joint Venture fertiggestellten Projekte in den Provinzen Hamadan und Kerman entfallen. Bisher liegt die Gesamtkapazität im Sektor der Erneuerbaren Energien bei „weniger als 0,4 Gigawatt“. Die Regierung hat Lizenzen für weitere, mehr als 500 private Investitionsvorhaben mit einer Gesamtkapazität von 2,7 GW erteilt, allerdings ist die Frage der Finanzierung bei vielen Projekten unsicher. Das „Erneuerbare-Energien-Gesetz“ garantiert privaten Investoren einen Stromabnahmevertrag mit einer 20-jährigen Laufzeit.

LITERATUR German Trade & Invest. Im Fokus Iran. Schwieriger Partner mit Potenzial. Ausgabe 2018. Bonn 2018, [www.gtai.de](http://www.gtai.de); Ministry of Energy Renewable Energy and Energy Efficiency Organization (SATBA), <http://www.satba.gov.ir/en/home>; Renewable Energy Organization of Iran (SUNA), <http://www.iran-bn.com/tag/renewable-energy-organization-of-iran-suna/>

## Anrede

Die förmliche Anrede ist Herr (*Agha*) oder *Khan* als Namenszusatz, bei Frauen *Khanum*, sie kann für sich allein stehen oder wird dem Familiennamen vorangestellt. Die Bezeichnung *Khan* war ursprünglich ein Titel, der mongolischen Herrschern vorbehalten war. Er galt im 19. Jh. als ein Adelstitel, der vom König verliehen wurde oder der von den Eltern geerbt werden konnte. Allerdings war er bei entsprechendem Vermögen auch käuflich, bei Verlust des Vermögens ging auch der Titel verloren. Die Bezeichnung *Khan* eignet sich allerdings auch gut, wenn man jemandem schmeicheln will. Frauen behalten ihren Geburtsnamen (Familiennamen des Vaters) auch nach der Eheschließung weiterhin bei, werden im Alltag jedoch mit dem Namen ihres Ehemannes angesprochen, also *Khanum* oder, wenn der Nachname des Mannes beispielsweise *Tehrani* ist, als *Khanum-e Tehrani*. Eine Frau aus dem religiös-konservativen Milieu wählt in der Öffentlichkeit anstelle von „mein Mann“, die distanzierte Form des Familiennamens, wenn sie von ihren Ehemann spricht. Damit soll der Respekt vor dem Ehemann und zugleich die Schamgrenze zwischen den Geschlechtern aufrechterhalten werden. In einem informellen Rahmen ist es üblich, sich mit dem Vornamen anzusprechen, oder, in der höflicheren Variante, die Anrede „*Agha*“ oder „*Khan*“ dem Vornamen voranzustellen oder anzufügen bzw. an dem Namen vor- oder nachzustellen, bei Frauen „*Khanum*“. Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: Eine Person mit Namen *Hussein Tehrani* kann als „*Agha-je Tehrani*“, „*Agha Hussein*“, „*Hussein-Agha*“ oder „*Hussein-Khan*“ oder „*Agha-je Hussein-Khan*“ angesprochen werden. Die verschiedenen Namenskonstellationen bringen unterschiedliche Nuancen der Vertrautheit wie Zuneigung oder Distanz zum Ausdruck. Im Deutschen fehlt dieser spielerische und/oder zweckorientierte Umgang mit der Anrede völlig.

Wollen zwei Personen eine vertraulichere Beziehung darstellen, wird häufig der Suffix *Jan* (dschan ausgesprochen) an die Anrede „Herr“ oder „Frau“, an den Vornamen oder an eine Verwandtschaftsbezeichnung angehängt, wie z. B. *Parvin-jan* (*Parvi* ist ein weiblicher Vorname). Die Endung „*Jan*“ meint „Geist“, „Seele“ oder „Leben“ und bedeutet so viel wie „lieb“. Im Deutschen entspräche es der Endung „-chen“ oder „-lein“, wie bei „Herzchen“. Durch Anfügen an den Vornamen einer Person wird die distanzlose Beziehung aufgehoben, es entsteht eine besondere Form der Vertrautheit. Die Endung „*Jan*“ lässt sich leicht instrumentalisieren, sie kann zur Beschwichtigung eingesetzt werden oder um Kritik oder Zurechtweisungen die Schärfe zu nehmen. Gerade im Fall von Kritik, die bei Iranern zuallererst als Beleidigung empfunden wird, verhindert der Suffix „*Jan*“, dass die Beziehungsebene verletzt wird und nur der „sachliche Kern“ der Aussage empfangen wird. Im Deutschen käme die Floskel „mein Lieber“ oder „meine Liebe“ dem am ehesten entgegen, wobei hier eine gewisse Ironie oder Herablassung mitschwingt. Im Persischen fehlt dieser Aspekt dagegen völlig.